

Die Igorot-Religion auf den Philippinen

Statistische Angaben

Zu den Igorot gehören ca. 1,25 Prozent der philippinischen Gesamtbevölkerung oder rund 750 000 Menschen. Die Bevölkerungsdichte in ihrem Siedlungsgebiet beträgt annähernd 60 Einwohner pro km². Sie betreiben Bodenbau sowohl im Brandrodungsverfahren wie auf bewässerbaren Terrassen. Sie züchten Reis, Süßkartoffeln, Mais und Gemüse. Sie leben in kleinen Ortschaften oder verstreuten Siedlungen.

Aus sich heraus haben sie keine zentralen Herrschaftsformen entwickelt. Ursprünglich war die Verwandtschaftsgruppe die wichtigste wirtschaftliche, politische und religiöse Einheit. Autorität und Einfluß beruhten auf persönlichem Ansehen und dem Prestige der eigenen Verwandtschaftsgruppe.

Gegenwärtige Situation

Die Bergvölker im Zentralmassiv der nordphilippinischen Kordilleren traten in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts weitgehend zum Christentum über. Dennoch praktizieren die meisten Igorot weiterhin ihre traditionellen Bräuche, die ein umfangreiches Ritualwissen voraussetzen. In der jungen Generation ist allerdings ein rapider Schwund dieser überlieferten Kenntnisse zu verzeichnen.

Diese Bergvölker werden mit dem Sammelnamen »Igorot« bezeichnet, wörtlich: »Bergleute«. Ihre größten und bekanntesten Ethnien sind die Ifugao, Kalinga, Bontok, Kankana-ay, Ibaloy, Isneg und Tinguian. Im einzelnen weisen diese Gruppen unterschiedliche Traditionen, Kulturmerkmale und eine eigene Sprache beziehungsweise einen eigenen Dialekt auf und müssen für sich gesehen werden. Gleichzeitig zeigen sich jedoch in wirtschaftlicher, politischer und religiöser Hinsicht eine Reihe charakteristischer Gemeinsamkeiten, die es als legitim erscheinen lassen, sie unter analytischen Gesichtspunkten zusammenzufassen.

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wurde in diesen Gesellschaften die Kopfgagd praktiziert. Dieser Brauch lebte in den Kämpfen des 2. Weltkrieges wieder auf. In einigen Regionen wird bis heute die Blutrache ausgeübt.

Die übermenschlichen Wesen

Die Igorot verehren Ahnen, Naturgeister und Gottheiten. Sie beten zu ihnen um Gesundheit und Fruchtbarkeit, die Abwendung von Krankheit und die Verhinderung des Eintretens böser Vorzeichen. Jeder Verstorbene existiert weiter in der Form eines Totengeistes, der auf Opfer der Hinterbliebenen wartet. Verstorbene mit hohem Sozialprestige werden zu Ahnen, die mehrere Generationen lang verehrt werden können. Die Ahnen werden für das körperliche und materielle Wohlbefinden ihrer Nachkommen verantwortlich gehalten. Naturgeister leben in Bäumen, Flüssen, Wasserfällen, Höhlen usw. – gewöhnlich ein wenig abseits von den Wohnungen der Menschen. Begegnungen mit ihnen können für die Menschen gefährlich verlaufen und zu Krankheit und Tod führen. Das Pantheon der Gottheiten in den einzelnen Igorot-Gesellschaften ist recht unterschiedlich und heute unter dem Einfluß der Christianisierung in seiner ursprünglichen Zusammensetzung kaum noch rekonstruierbar. In verschiedenen Igorot-Gesellschaften findet sich der Glaube an ein höchstes Wesen, das mitunter Züge eines Hochgottes trägt. Er gilt als Schöpfer und der Mächtigste unter den Göttern. Sein Name (gewöhnlich: *Kabunian*) wird in zahlreichen Mythen erwähnt, jedoch lassen die Igorot ihm selten Verehrung und Opfer zukommen.

Rituale

Bei allen wichtigen Ereignissen im Leben der Igorot, aber auch in vielen alltäglichen Angelegenheiten werden Rituale vollzogen: bei Geburt und Hochzeit, Ankunft und Abschied, Hausbau, Herstellung oder Erwerb wertvoller Gegenstände, Scheidung, Krankheit und Tod. Die Mythen erzählen bei diesen Anlässen, warum eine Handlung als geheiligt gilt. Wort und Handlung gehören zusammen, was den religiösen Ausdrucksformen der Igorot ein sakramentales Gepräge gibt.

Die wichtigsten Rituale in Igorot-Gesellschaften sind Fruchtbarkeitsriten, welche die Kontinuität allen Lebens gewährleisten sollen. Das Überleben der Igorot ist bis heute abhängig von den natürlichen Elementen: den Regenfällen zur rechten Zeit, der Fruchtbarkeit des Bodens, den Gefährdungen durch Taifune, Berggrutsche und Erdbeben. Diese Ereignisse gelten als abhängig von den Geisterkräften in der Natur, die über den Jahreszeiten walten. Rituale sollen die harmonischen Abläufe der Welt erhalten sowie die Ausgeglichenheit und den Rhythmus des Lebens sichern. Sie sind Zeitmarkierungen im Jahreslauf und im Lebenszyklus. Sie prägen dem Leben ein rhythmisches Muster auf, das durch die Traditionen und Gebräuche der Vorfahren erklärt und geheiligt wird.

Rituale sind Gruppenaktivitäten. Je größer das Ritual und die Menge und Größe der Opfertiere, desto mehr Gäste werden eingeladen. Einladungen werden ausgesprochen bis zu Vettern und Kusinen zweiten Grades. Nur kleinere Rituale beschränken sich auf die Mitglieder des Haushalts.

Größere Rituale werden gewöhnlich von Medien durchgeführt, welche die Funktion von Priestern, Heilern und Wahrsagern haben, die ihr Amt durch Vererbung oder Berufung erlangt haben. Sie tragen schamanistische Züge. Häufig handelt es sich bei ihnen um Frauen.

Verdienstfeste

Wie andere Völker des südostasiatischen Archipels kennen auch die Igorot-Gesellschaften Verdienstfeste. Dabei geht es darum, durch besondere Gastfreihheit »Verdienst« zu sammeln und sich gegenüber den anderen Mitgliedern der Gemeinschaft auszuzeichnen. In einer gestaffelten Folge von Festen wird der Reichtum einer Familie zur Schau gestellt und in Form von Beköstigungen verteilt. Je mehr Haustiere geschlachtet, je mehr Reis gekocht und Reiswein ausgeschenkt wird, umso angesehener wird die betreffende Familie.

Tod und Jenseits

Krankheiten gelten in Igorot-Gesellschaften als von Geistern verursacht. Wenn sich die verursachenden Wesen nicht durch Opfer beschwichtigen lassen oder die Medien die Ursache nicht entdecken, kann der Tod eintreten. Bestattungszeremonien erweisen sich (besonders bei wohlhabenden Igorot) als ausgedehnte Rituale. Nach der Beisetzung hält sich die Totenseele noch eine Zeitlang in der Nähe des Bestattungsortes auf, bevor sie die Totenreise antritt und – gewöhnlich nach einer Flußüberquerung – ins Totenreich gelangt. Diesen Übergang markierten in vielen traditionellen Igorot-Gesellschaften Sekundärbestattungen, bei der die Knochen des Verstorbenen wiederausgraben, gereinigt und mit einem weiteren Ritual beigesetzt werden.

Allen Igorot-Gesellschaften sind relativ einheitliche Vorstellungen von einem Weiterleben nach dem Tod gemeinsam. Der Tod eines Menschen bedeutet keineswegs das Ende seines Lebens, sondern einen Bruch, der den Übergang in eine neue Daseinsform bewirkt. Die Seele des Verstorbenen beginnt im Totenreich mit den Ahnen eine neue Form der Gemeinschaft, die weitgehend den irdischen Gewohnheiten gleicht. Die Totenseelen pflanzen und ernten, gehen auf Fischfang oder Jagd, waschen und reinigen sich oder heiraten und paaren sich (ohne sich allerdings fortpflanzen zu können).

LITERATUR: N. Krohnen: Igorot. Alltag und traditionelle Wege des Heilens. Düsseldorf 1987. – R. Neu (Hg.): Die Igorot. Berichte deutscher Forschungsreisender aus den Philippinen zwischen 1860 und 1940. Dumaguete/Köln 1992.

Rainer Neu